

## Predigt über 2. Korinther 4,6-10

- 6 *Gott, der sprach: aus der Finsternis erstrahle Licht - der ist erstrahlt in unseren Herzen, dass aufleuchte die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.*
- 7 *Wir haben diesen Schatz, aber in irdenen Gefäßen, damit der Überschwang der Kraft Gottes sei und nicht aus uns.*
- 8 *In allem sind wir bedrängt - aber nicht geängstigt; ratlos - aber nicht verzweifelt;*
- 9 *verfolgt - aber nicht im Stich gelassen; wir sind niedergeschmettert - und gehen doch nicht zugrunde.*
- 10 *Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib aufscheine.*

Es werde Licht – in der Bibel ist das das erste Wort Gottes, das ist von Anfang an, das ist immer noch sein Ziel. Daran arbeitet er und dafür kämpft er, dass es nicht finster bleibt. In unserem Leben, in unseren Herzen, aber auch in der großen Politik, in der Gesellschaft. Wir alle spüren, nicht nur im Winter, dass unser ganzes Leben auf Licht angewiesen ist. Unser Leben verkümmert und vertrocknet, wenn wir kein Licht sehen, alles finster ist. Wenn unsere Arbeit uns nicht gelingt oder wir gar nicht erst die Chance kriegen zu arbeiten. Wenn Beziehungen mit Menschen, die uns wichtig sind, scheitern oder nur noch schwierig, aufreibend, verbiestert sind. Leider sind auch die meisten Nachrichten so, dass sie uns zusätzlich verfinstern: Mord, Terror, Blutvergießen, Hass. Doch es gibt auch Lichtblicke, nicht nur wenn nach düsteren und trüben Tagen die Sonne durchkommt und auch mein Inneres erreicht, sondern erstreckt wenn ein Mensch mich anstrahlt, sich offensichtlich freut, dass es mich gibt. Selbst im finsternen Weltgeschehen gibt es solche Lichtblicke, wenn auch kleine: die Hilfsaktion im syrischen Choms; syrische Kriegsversletzte werden im Norden Israels, also beim gemeinsamen Erzfeind Assads und seiner Gegner, behandelt, ohne gefragt zu werden, auf welcher Seite sie gekämpft hatten; die vielleicht wieder mögliche Begegnung getrennter Familien in Korea.

Israels Gotteserfahrung, wie sie in der Bibel bezeugt wird, ist ein solcher Lichtblick, die Erfahrung freundlicher Zuwendung, die auch in finsternen Zeiten immer wieder hell aufstrahlt. Vorhin haben wir gehört, wie der Gott Israels sich dem Mose vorstellte, als der in finsterner Lage war: mit seinem Engagement für sein versklavtes Volk gescheitert, als politischer Flüchtling im Exil. Ein brennender, aber nicht verbrennender Dornbusch als bildhafte Darstellung seines verheißungsvollen Namens: ich werde da sein, als der ich da sein werde.

Israel hat später auch die Schöpfung nach dem Bild der eigenen Geschichte erzählt: schon die Schöpfung war eine solche freundliche, strahlende Zuwendung Gottes, der wollte, dass Licht werde, es nicht finster bleibt, Tohuwabohu, Irrsal und Wirrsal, wüst und leer: es werde Licht.

Licht im Finstern, das bedeutet zum einen Trost und Wärme, Geborgenheit, Zuhause. Es bedeutet zum anderen aber auch Aufklärung: dass mir ein Licht aufgeht, mir etwas klar wird und einleuchtet. Oder finstere Mächte durchleuchtet werden. Beides muss nicht immer erfreulich sein, es kann trotzdem erleichternd sein, überhaupt zu erkennen, klar zu sehen und durchzublicken, nicht mehr im Dunkeln zu tappen, von Gespenstern umgraust.

Es gehört nun aber auch zur Erfahrung Israels, dass das Licht, das ihm und in ihm aufgegangen ist, den anderen Völkern überhaupt nicht eingeleuchtet hat, weder ihr Herz erwärmt, noch ihren Verstand aufgeklärt. Sie haben es entweder ignoriert oder sogar verdrängt und versucht,

es zum Erlöschen zu bringen: Finsternis hüllt noch die Erde und Dunkelheit die Nationen, aber über dir strahlt auf der HERR, der Ich werde da sein, seine Herrlichkeit lässt sich sehen über dir, so hörten wir aus dem Jesajabuch. Doch der Prophet – wie die ganze Bibel – sieht auch voraus: Völker gehen in deinem Licht.

Das, so sieht es Paulus, ist geschehen. Nicht gleich allen Völkern, aber doch Einzelnen und Gruppen in fast allen Völkern ist ein Licht aufgegangen. In einem bestimmten Juden sehen sie das Licht der Welt, wandeln nicht länger in der Finsternis. Sie erkennen die Herrlichkeit Gottes, den Glanz seiner Gegenwart und Zuwendung im Angesicht eines Menschen, im Angesicht Jesu Christi.

Wir haben gehört, wie drei Jesusjünger das erlebt haben: sie sahen den Glanz der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu. Und sie sahen noch mehr: sie sahen Jesus in der Begegnung, im lebendigen Gespräch mit Mose und Elia, also mit der Tora und den Propheten, der lebendig auftretenden hebräischen Bibel. Und beides hängt zusammen. Es mag darum sein, dass dieser Glanz in der christlichen Verkündigung verblasst ist, weil in ihr dieses Einvernehmen zwischen Jesus und der jüdischen Bibel verlorengegangen ist. Wir haben uns angewöhnt, von Jesus als Überbietung, Korrektur oder sogar Abschaffung dieser Schriften zu reden, haben uns einen Gegensatz zwischen Mose und Jesus, zwischen Gesetz und Evangelium einreden lassen. In einem Gleichnis hatte Jesus Vater Abraham die Prognose in den Mund gelegt: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, dann werden sie auch nicht hören, wenn einer von den Toten aufersteht.

Doch auch wenn wir, was wir ja versuchen, von diesem Irrweg umkehren, Jesus nicht mehr im Gegensatz, sondern im Einvernehmen mit Mose und den Propheten hören und gerade so die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi erkennen, haben wir dasselbe Problem, das Israel auch hat: was uns so einleuchtend ist, das leuchtet durchaus nicht allen ein. Viele Gemeinden versuchen darum, ihrer Botschaft mehr Leuchtkraft geben, indem sie selbst glänzen und strahlen, vor allem ausstrahlen; bemühen sich selbst um Brillanz, wollen so anderen das, was denen nicht einleuchtet, doch einsichtig zu machen, indem sie auf sich selbst hinweisen und versuchen, den Regierenden und den Medien zu imponieren, Aufsehen zu erregen, Ansehen zu gewinnen, sich öffentlich sichtbar darzustellen: wenn ihr wissen wollt, wo und wie das Reich Gottes ist, dann seht uns an. Die katholische Kirche ist darin Meisterin, aber auch die evangelische bemüht sich darum, hofft auf Leuchttürme und Leuchtfeuer.

Davor kann Paulus nur warnen. Wir verkünden nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, hatte er bereits kurz vor unserem Abschnitt schroff angemerkt. Und nun: wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen. Irdene Gefäße, etwa aus Ton, das ist zum einen eine Erinnerung daran, dass wir irdisch sind und nicht himmlisch, auf der Erde leben, unter dem Himmel. Auch Menschen, denen Gott begegnet ist und die von dieser Begegnung so beglückt, entzückt, begeistert sind wie jemand, der überraschend in dieser oder jener Hinsicht einen Schatz findet, werden selbst nicht göttlich, sondern bleiben menschlich – in Israel wie unter den Völkern. Zum anderen sind Tongefäße ziemlich unscheinbar, nützlich, aber schmucklos, nicht selbst glanzvoll. Und zum dritten sind sie höchst zerbrechlich.

Paulus sieht darin keinen bedauerlichen oder peinlichen Umstand, den es zu überwinden oder wenigstens zu überspielen gelte. Er findet die Verpackung und Verhüllung eines glanz- und prachtvollen Schatzes in wenig ansehnlichen Gefäßen ganz richtig, ganz angemessen. Er erinnert uns daran, dass auch die Israelgeschichte, auch die Jesusgeschichte keine Triumphzüge, keine glänzenden Erfolge sind, sondern Schätze in höchst irdenen Gefäßen.

Und darum verkündet Paulus dann doch sich selbst, erzählt von sich und von seinem Volk Israel, aber nicht statt, sondern um Jesus Christus zu verkünden: Wir, Paulus und sein Volk

Israel, sind bedrängt, aber nicht verängstigt; ratlos, aber nicht verzweifelt; verfolgt, aber nicht im Stich gelassen; niedergeschmettert, aber nicht zerstört. Das ist nun wirklich kein glanzvoller Siegeszug. Aber es ist die Geschichte eines Nicht-Scheiterns. Die lassen sich nicht unterkriegen, die geben nicht auf.

Und gerade darin sieht Paulus eine Entsprechung zu Jesus, eine Demonstration für ihn: wir tragen das Sterben Jesu an unserem Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe aufscheint.

Das Leben des Auferstandenen soll an unserem leiblichen praktischen gesellschaftlichem Leben aufscheinen, sichtbar werden, nicht bloß in unserem Innern, in unseren Herzen und Seelen leuchten. Aber dieses Leben ist Leben aus den Toten, dem Tod abgerungenes, abgetrotztes Leben. Das Leben des Auferstandenen ist das Leben des Gekreuzigten, gebrochenes Leben, nicht selbstverständlich naturwüchsig strotzend vital. Solange noch gekämpft und gelitten wird, das Licht des Lebens sich nicht durchgesetzt hat gegen die Mächte der Finsternis und des Todes, solange kämpft und leidet auch Jesus – und sucht Verbündete und Leidensgenossen, nicht stolze Heilsbesitzer. Eine Kirche, die glänzend dasteht, die Eindruck macht, ist nicht seine Kirche.

Wir sind noch nicht am Ziel, sagt Paulus: Israel nicht und nicht die Kirche, und Gott und Jesus auch nicht. Das ist seine Kritik an einer selbstsicheren, selbstzufriedenen Kirche, die nicht mehr nach dem Reich Gottes trachtet, also nach einer Veränderung im Ganzen, sondern sich anbietet und anpreist als Produzentin von Sinn für sinnlose Zustände.

Es ist aber auch Trost und Ermutigung für eine verzagte Kirche, die darunter leidet, dass sie so unscheinbar, so wenig eindrucksvoll ist. Die nicht nur an sich selbst, sondern auch an ihrer frohen Botschaft zweifelt, weil sie immer weniger Menschen einleuchtet. So sehr hat sie sich den Gesetzen der Marktwirtschaft unterworfen, dass sie die ganze Geschichte Gottes mit Israel und mit Jesus für ein Angebot hält, dessen Wert sinkt, wenn die Nachfrage nachlässt. So demonstriert sie weder das Sterben noch das Leben Jesu. Sie ist verängstigt, obwohl sie nicht bedrängt ist; fühlt sich im Stich gelassen, obwohl sie nicht verfolgt wird; geht zugrunde, obwohl sie nicht unterdrückt wird. Sie bekommt nun Post von Paulus, einen Brief aus Israel, ein Zeugnis des Nicht-Scheiterns von Bedrängten, Verfolgten, Unterdrückten. Ausgerechnet die, die schlechter dran sind als wir, von der Finsternis stärker bedroht und gefährdet, ermutigen und trösten uns: das Licht, das von Anfang an war, das in Israel aufgeleuchtet ist, im Angesicht Jesu Christi auch euch eingeleuchtet hat, ist keine Illusion, es wurde nicht ausgelöscht. Es brennt noch immer wie jener Dornbusch, der nicht zu Asche wird.

Amen.